

<b>Zeitschrift:</b>	Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern
<b>Herausgeber:</b>	Historischer Verein des Kantons Bern
<b>Band:</b>	94 (2021)
<b>Artikel:</b>	Horace Edouard Davinet 1839-1922 : Hotelarchitekt und Städteplaner
<b>Autor:</b>	Ecclesia, Alexandra
<b>Kapitel:</b>	Eine Berner Persönlichkeit
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-1071033">https://doi.org/10.5169/seals-1071033</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

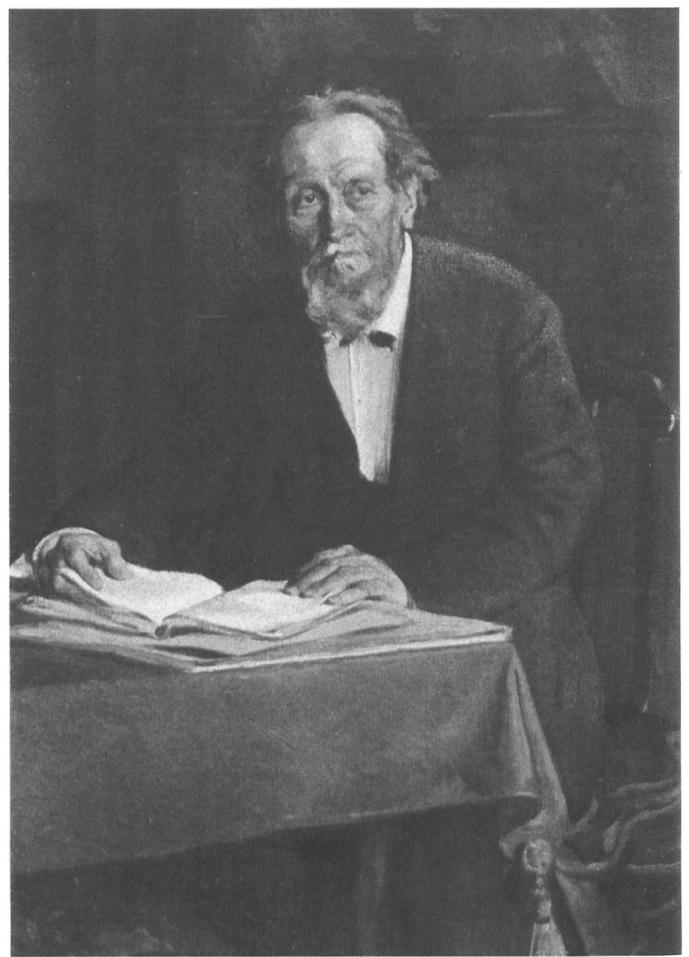
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## **Eine Berner Persönlichkeit**

Davinet war Architekt und wurde vor allem als solcher wahrgenommen; auch für sein Selbstverständnis war sein Beruf prägend. Davon wird im Folgenden die Rede sein. Davinet war aber neben seinem Beruf in vielen Vereinen und Gesellschaften engagiert; man könnte ihn als Netzwerker *avant la lettre* bezeichnen. Dieses nebenberufliche Engagement wird ebenfalls beleuchtet.



## Die zeitgenössische Rezeption des Architekten Davinet

Davinet wurde 1875 zwar von den Gebrüdern Schreiber, für welche er das Grandhotel auf Rigi Kulm erstellte, als «der erste Fachmann der Schweiz»<sup>439</sup> für Hotelbauten gerühmt. Im Werk von Eduard Guyer, der 1874 das erste umfassende Werk zum Hotelwesen veröffentlichte, fanden Davinets Bauten allerdings keine Erwähnung.<sup>440</sup> 1905 erschien die erste Notiz zu seinem Leben und Werk im «Schweizerischen Künstler-Lexikon», redigiert von Heinrich Türler. Darin wird Davinet als Architekt von Hotel- und Villenbauten vorgestellt, der sich durch seine «Förderung der Kunstbestrebungen in Bern» auszeichnet.<sup>441</sup>

Nach Davinets Tod erschienen verschiedene Nachrufe, die seine Architektur würdigen. Davinets Memoiren bilden die Grundlage für den Nachruf, den Conrad von Mandach 1922 im «Neuen Berner Taschenbuch» veröffentlichte und in welchem er zusammenfassend schreibt, Davinet habe «ein Leben voll Arbeit und Erfolg» geführt.<sup>442</sup>

Auch erschien die Schrift «Zur Erinnerung an Eduard Davinet, Architekt, Inspektor des Kunstmuseums Bern, 1839–1922». Die darin überlieferten Nachrufe waren Reden für die Trauerfeier vom 4. Juli 1922. Sie wurden von Zeitgenossen Davinets verfasst, die im Namen verschiedener Gesellschaften und Institutionen, denen er angehört hatte – des Berner Kunstmuseums, der Bernischen Kunstgesellschaft,

Abb. 1

Der Maler Wilhelm Balmer, mit welchem Davinet auch privat korrespondierte, fertigte 1919 dieses Porträt von ihm an.

der Sektion Bern der Gesellschaft Schweizer Maler, Bildhauer und Architekten, der Sektion Bern des SIA und der Berner Liedertafel –, das Wort ergriffen.<sup>443</sup> Sie alle äusserten sich sehr lobend über Davinets Persönlichkeit und seine Arbeit als Architekt.

Der Nachruf des Ingenieurs Willy Schreck (1882–1926) hebt hervor, «was ihn auf seinem engeren Fachgebiete auszeichnete und was ihn den Kollegen besonders wert machte».<sup>444</sup> Besonderes Gewicht schenkt er Davinets Ausbildung zum Architekten von «unten herauf», da diese ihm die Fähigkeit verliehen habe, «alle mit dem Bauwesen zusammenhängende[n] Fragen in praktisch-konstruktiver Hinsicht zu beherrschen».<sup>445</sup> Schreck setzt Davinets praktische Ausbildung den zeitgenössischen Architekten entgegen, die ihre Werke auf «rein akademischer Grundlage»<sup>446</sup> aufzubauen – eine mit dem Heimatstil aufkommende Kritik an der Architekturlehre der Pariser Beaux-Arts und der Zürcher Semper-Schule, zu welcher sich auch der Genfer Architekt Henry Baudin in seinem Werk «Villas et maisons de campagne en Suisse 1909» geäussert hatte.<sup>447</sup> Zudem schreibt Schreck, dass Davinet «sein Wissen durch Zusammenarbeit mit namhaften Architekten und Baumeistern seiner Zeit, durch ausgedehnte Studienreisen»<sup>448</sup> erweitert habe. Davinets Erfolg erklärt er mit dessen Fähigkeit, «die innere Forderung einer Zeitepoche in seinen Werken wiederzugeben».<sup>449</sup> Mit anderen Worten: Seine Anpassungsfähigkeit an die Anforderungen der Bauherren – «seine geistige Beweglichkeit», wie Schreck schreibt – sowie seine stete Weiterentwicklung verhalfen ihm zu seinem internationalen Ruf.

Im «Lebensbild von Prof. Dr. Weese im *Bund* vom 4. Juli 1922», dem letzten Artikel in der Schrift, nimmt Artur Weese ebenfalls Stellung zu Davinets Werk. Wie Schreck hebt er als bemerkenswerte Leistung hervor: «Man spürte es ihm an, dass er ein Kind der Praxis war. Zeitlebens berief er sich auf seine Erfahrung.»<sup>450</sup> Weiter schreibt er:

Nichts lag ihm ferner, als am Alten zu kleben. Und doch machte er sich über alles Moderne lustig. Dabei nötigte ihn sein Beruf als Hotelarchitekt, sich immer auf dem Laufenden zu halten, um nicht überholt zu werden. Er verstand in den Vorkriegsjahren seine Erfahrungen so sehr mit den allerjüngsten Fortschritten zu erweitern und wertvoll zu machen, dass ihn mancher Baukünstler von Ruf um Rat fragte und sein Urteil bei Behörden sehr viel galt.<sup>451</sup>

Abb. 2

Der Kunsthistoriker Artur Weese ehrte das Andenken Davinets mit einer Rede, die er am Trauergottesdienst 1922 im Namen der Bernischen Kunstgesellschaft hielt. Diese Postkarte, signiert A. Weese, erreichte Davinet 1915.



In diesem Sinne erklärt Weese Davinets Stil weniger durch einen eigenen Gestaltungswillen als durch die Anpassung an die Anforderungen der Zeit.

In mehreren Zeitungsartikeln wird Davinet als Fachmann von Hotelbauten erwähnt. Die *Tribune de Lausanne* schreibt: «Il s'était pour ainsi dire spécialisé dans la construction des grands hôtels, cliniques et sanatoria. Bourgeois d'honneur de Berne, il joua un rôle considérable dans le mouvement artistique de la ville fédérale, mais la génération actuelle ne le connaissait plus guère.»<sup>452</sup> Und *La Revue*: «De retour en Suisse, il se spécialisa dans la construction des hôtels.»<sup>453</sup> Auch in der *Neuen Zürcher Zeitung* (NZZ) wird er als Architekt bezeichnet, «der sich auf Hotelbauten spezialisierte».<sup>454</sup> Im Gegensatz etwa zum Nachruf des 1946 verstorbenen Hotelarchitekten Eugène Jost (1865–1946) beleuchtet die NZZ Davinets Hotelbauten nicht kritisch.<sup>455</sup> In der Westschweiz wird zudem auf seine Verdienste als Experte in stadtplanerischen Fragen eingegangen.<sup>456</sup>

Gegenüber Davinets architektonischem Formenschatz äussern sich die Autoren allerdings zurückhaltend: «Er war ein Meister in klassisch-gefälligen Formen»,<sup>457</sup> «il avait le goût un peu académique».<sup>458</sup> Schreck scheint sich nicht festlegen zu können, schreibt er doch, dass Davinet «seine Forschungen hauptsächlich der historischen Entwicklung der Baukunst» widmete, andererseits, dass «sein Verwachsen mit schweizerischer Art und schweizerischem Denken» sich auch bald in seinen Bauten geäussert und schliesslich, dass seine praxisorientierte Ausbildung «dem überlieferten Stil seinen eigenen Geist und einen frischen Hauch» verliehen habe.<sup>459</sup> Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Schreck Davinets Stil auf die stilistische Bandbreite des Historismus zurückführt und ihn, wie Weese, aus den Anforderungen der Zeit heraus erklärt, wobei Schreck Davinet eine gewisse schöpferische Eigenleistung zuschreibt, auf die er jedoch nicht näher eingeht.

Durch seine zahlreichen Mitgliedschaften und Aktivitäten blieb Davinet in Fragen zeitgenössischer Baukunst und der Technik stets auf dem neuesten Stand, ganz im Sinne des SIA, dem er angehörte. Dieser Verein war bestrebt, «d'encourager l'approfondissement des connaissances dans ces deux professions [Architect und Ingenieur] via des conférences présentées lors de séances communes et des publications».<sup>460</sup> Davinet war von 1866 bis zu seinem Tod 1922 aber nicht nur Mitglied des SIA, sondern zeigte grosses Engagement, indem er während der Versammlungen oft das Wort ergriff, beispielsweise in der Sitzung vom 11. Dezember 1885 zur Frage der Verlegung des Bahnhofs: «Ihm [Ingenieur Haller] widerspricht Herr Architect Davinet auf's Endschießen. Man solle sich hüten, die Eigenthümlichkeit

ten Berns zu zerstören und eine bedeutungslose Stadt daraus zu machen. Nichts sei langweiliger als eine Stadt ohne Thürme (vide Karlsruhe).»<sup>461</sup> Auch schreibt Ingenieur Willy Schreck in seinem Nachruf, dass Davinet «an den Versammlungen des S.I.A. oft ermunternde, aus tiefstem Herzen kommende Worte an die heranwachsende Generation der Architekten» richtete. In diesem Sinne fungierte Davinet wohl auch als Vorbild.

## Davinets Stellung in der und zur Gesellschaft

Aus der Liste der Vereine und Gesellschaften, denen Davinet zeitlebens angehörte, geht das Bild eines engagierten Bürgers hervor, der sich für die breite Palette zwischen Tourismusförderung, Schulwesen und Kunstvermittlung einsetzte und dafür in Bern und weit darüber hinaus Anerkennung und Beachtung erhielt. Davinet war ab 1866 Mitglied verschiedener bernischer sowie schweizerischer Vereinigungen und Gesellschaften, die hier chronologisch nach Eintritt aufgezählt werden. 1866 wurde er als Mitglied in den SIA aufgenommen,<sup>462</sup> im selben Jahr trat er der Berner Liedertafel bei – zwei Vereine, denen er bis zu seinem Lebensende angehörte.<sup>463</sup> Nach seiner Rückkehr aus Interlaken nach Bern engagierte er sich ab 1878 als Mitglied des Akademischen Kunstcomitees<sup>464</sup> und ab 1881 in der Schulkommission für das Gymnasium der Stadt Bern.<sup>465</sup> Auch gehörte er von 1884 bis 1900 der Geographischen Gesellschaft von Bern an<sup>466</sup> und wurde 1885 in das Organisationskomitee des Schützenfestes aufgenommen.<sup>467</sup> 1890 war er an der Gründung des Verkehrsvereins für Bern und Umgebung beteiligt, über welchen Conrad von Mandach schreibt: «Ausstellungen, internationale Kongresse, Festlichkeiten aller Art, Reisen und Ausflüge wurden durch diese Vereinigung zu Tage gefördert. Nichts wurde versäumt, um die Reize der Stadt Bern in der ganzen Welt bekannt zu machen und um den Frem-

denstrom immer dichter der Bundesstadt entgegen zu führen.»<sup>468</sup>

1892 taucht Davinets Name mit dem anderer zeitgenössischer Berner Architekten, so Eugen Stettler, Friedrich Ludwig von Rütte, Paul Adolphe Tièche, René von Wursterberger sowie Hans Wilhelm Auer, im Mitgliederverzeichnis des Münsterbauvereins auf.<sup>469</sup> Im Nachlass befinden sich auch zahlreiche Einladungen an Eröffnungsfeiern, so etwa eine Einladung an die «Eröffnungsfeier der I. Section der Brünig-Bahn»,<sup>470</sup> die 1872 in Interlaken stattfand.

Die Einladung, die Davinet von seinem Freund Nationalrat Friedrich Seiler-Schneider erhielt, sah unter anderem ein Abendessen im Hotel Victoria vor. Weiter wurde Davinet 1873 an die Eröffnung der Eisenbahn Staffelhöhe–Kulm eingeladen. Diese Anschlussstrecke an die Zahnradbahn zwischen Vitznau und Rigi-Staffelhöhe ermöglichte es fortan, Rigi Kulm zu erreichen, wo Davinet bekanntlich das Grand Hotel Schreiber erbaute.<sup>471</sup>

Seit seiner Ernennung zum Inspektor des Kunstmuseums 1891 organisierte und koordinierte er zudem mehrere Landesausstellungen, darunter die Schweizerische Kunstausstellung in Bern (siehe Kap. *Der Inspektor am Kunstmuseum Bern*). 1894 wurde er Ehrenmitglied der Künstlergesellschaft in Bern, 1896 Vizepräsident des XVIIIe Congrès de l'as-

sociation littéraire et artistique, 1902 Präsident der Association romande de Berne,<sup>472</sup> 1903 Vizepräsident des Comité local du 2ème Congrès international de l'enseignement du dessin und 1904 Mitglied der Aufsichtskommission der Handwerker- und Kunstgewerbeschule Bern.<sup>473</sup> 1906 erhielt er eine Einladung für den Beitritt zum Comité d'Organisation du Congrès pour l'Assainissement et la Salubrité de l'Habitation, dessen Präsident der Genfer Historiker Guillaume Fatio (1865–1958) war.<sup>474</sup> Dieser hatte zwei Jahre zuvor mit seiner Publikation «Ouvrons les yeux! Voyage esthétique à travers la Suisse» auf die «laideur et la banalité de toutes les bâties modernes» aufmerksam gemacht und für die «heimischen Bauweisen, die *traditions locales*, als reich sprudelnde Inspirationsquelle für eine neue bürgerliche Baukunst geworben»<sup>475</sup> – ein ideologischer Ansatz, dem Davinet ebenfalls nahestand, obwohl sich Fatiros Kritik auch gegen die Hotelbauten des 19. Jahrhunderts richtete, an deren Erstellung Davinet ja massgebend beteiligt war. Diese zahlreichen Mitgliedschaften ermöglichen es Davinet, in Kreisen von Tourismus-, Kunst- und Architekturinteressierten zu verkehren. Auch von seinem Zeitgenossen, dem bereits erwähnten Architekten René von Wursterberger, sind Mitgliedschaften «in zahlreichen Kommissionen und öffentlichen Gremien» überlie-



Abb. 3

Davinet war 1890 an der Gründung des Verkehrsvereins für Bern und Umgebung beteiligt. Ab 1906 führte die schweizerische Postautolinie von Bern über Hinterkappelen und Wohlen nach Detlingen.



Eine Berner Persönlichkeit

Abb. 4

Im Nachlass Davinets befinden sich zahlreiche Einladungen an Eröffnungsfeiern, so etwa eine Einladung von Friedrich Seiler-Schneider an die «Eröffnungsfeier der I. Section der Brünig-Bahn», die 1872 in Interlaken stattfand.

fert.<sup>476</sup> Sie boten die Möglichkeit, durch Vorträge und Publikationen auf dem neuesten Stand der Wissenschaft zu bleiben, an zeitgenössischen ideologischen Debatten teilzunehmen und sich in einem sozialen Netz von Architekten und potenziellen Auftraggebern zu bewegen.

Es ist zu vermuten, dass aus diesen Mitgliedschaften auch manche Freundschaft erwuchs. Davinet pflegte privaten Kontakt zu Architektenkollegen wie Hans Wilhelm Auer und Kunsthistorikern wie Artur Weese<sup>477</sup> sowie zu mehreren zeitgenössischen Künstlern, die er durch seine Arbeit als Inspektor des Kunstmuseums kennengelernt hatte, so zu Bildhauer Rodo von Niederhäusern (1863–1913), Gebirgsmaler Albert Gos (1852–1942), Albert Anker und Wilhelm Balmer, der 1919 zwei Bildnisse von Davinet schuf. Aus der Korrespondenz, die sich in Davinets Nachlass befindet, wird deutlich, dass er rege Kontakte pflegte und allgemein geachtet war. Die Grüsse, die er zu seinem 80. Geburtstag erhielt, und die vielen Kondolenzkarten, die nach seinem Tode 1922 bei seiner Familie eintrafen, vermitteln den Eindruck einer freundlichen, treuen und engagierten Persönlichkeit.<sup>478</sup> Zeitlebens blieb Davinet auch mit dem Ort seiner Herkunft, dem französischen Pont-d'Ain, verbunden.<sup>479</sup>

Von Mandach schreibt in seinem Nachruf, dass mit dem Tode Davinets 1922 «eine der bekanntesten Persönlichkeiten Berns aus dem Kreise der Lebenden geschieden» sei.<sup>480</sup> Im *Berner Tagblatt* ist 1922 ebenfalls zu lesen: «Fast jedermann in Bern [kannte] die kleine Gestalt mit den feinen Gesichtszügen und dem lebhaften Blick. Lebhaft und arbeitsam, anspruchslos, verband Davinet mit einer auf das Ernste gerichteten Natur Witz und eine heitere Unterhaltungsgabe. [...] Er hatte das bernische Wesen in sich aufgenommen und ging förmlich in der Liebe zu seiner auserwählten Heimat auf.»<sup>481</sup>

Davinet beherrschte, wie von Mandach weiter schreibt, die deutsche Sprache in Wort und Schrift: «Von Geburt war er Franzose, und französisch war seine Erziehung und Bildung. Die französische Sprache war die einzige, die er sicher und gut beherrschte. Für den Umgang mit Deutschsprechenden hatte er sich ein eigenartiges Gemisch von Schriftdeutsch und Bärndütsch angewöhnt, dessen zahllose Missverständnisse in der Not mit einem Wort seiner Muttersprache gutgemacht wurden.»<sup>482</sup> Bern war der Dreh- und Angelpunkt von Davinets Karriere, und so war er selbst über die Jahre zu einer namhaften Berner Persönlichkeit geworden. Angesichts seiner vielen künstlerischen Bestrebungen und Verdienste sowie seines gesellschaftlichen Engagements verlieh die Burgergemeinde Bern 1900 Davinet das Burgerrecht.<sup>483</sup>



Abb. 5

Davinet war über die Jahre seines Wirkens zu einer namhaften Berner Persönlichkeit geworden. Die Fotografie entstand vermutlich nach 1900.



Abb. 6

Die Burgergemeinde Bern würdigte Davinets Verdienste sowie sein gesellschaftliches Engagement und verlieh ihm 1900 das Bürgerrecht.

## Die Memoiren des Architekten Davinet

Davinets Memoiren liefern einerseits wichtige Informationen zu seinem persönlichen Entwicklungsgang, seiner Ausbildung und seiner Arbeit als Architekt, andererseits beleuchten sie zeitgeschichtliche Ereignisse wie die Entwicklung der Stadt Bern und des Fremdenortes Interlaken. Aufgrund ihres subjektiven Charakters sind sie mit Vorsicht zu genießen, aber sie erweisen sich doch als wichtiger Spiegel seines Selbstbilds und seines Architekturverständnisses.

Davinet strukturierte seine Memoiren chronologisch, wobei seine verschiedenen Wohnorte die Erinnerungen gliedern. Er unterliess es nicht, neben den zahlreichen Aufträgen, die er als Architekt, Städteplaner und Inspektor des Kunstmuseums ausführte, seine Mitarbeiter und die verschiedenen Vereine, denen er angehörte, zu erwähnen. Seine Memoiren signiert er mit «Davinet, Arch.» und bekennt sich somit an erster Stelle zum Beruf des Architekten, den er von der Pike auf gelernt hat. Er hebt den Wert seiner praxisorientierten Ausbildung hervor, indem er betont, dass diese vor der Gründung des Polytechnikums in Zürich zur Norm gehörte. Mehr noch: Er stellt seinen praktischen Werdegang über die Ausbildung am Polytechnikum: «La grande activité qui dut être déployée pour suffire à toutes les entreprises qui nous fûrent confiées et auxquelles nous dû-

ment faire face, me procura une instruction pratique nécessaire, que l'on n'acquiert pas au polytechnicum.»<sup>484</sup> Diese Aussage bedarf allerdings einer gewissen Nuancierung, wurde doch am Polytechnikum auch praktisches Wissen vermittelt, wie in der Forschung nachdrücklich betont wird: «toutefois, plusieurs branches techniques viennent assurer un savoir plus pratique: construction, mécanique et statique, par exemple».«<sup>485</sup>

Davinet präsentiert sich seinen Leserinnen und Lesern als Praktiker und Unternehmer, der sich zeitlebens weder als Theoretiker noch als Intellektueller verstand. Auch nennt er verschiedenste Bauten, die er realisierte, ohne sich zu einer Schule oder einem bestimmten Stil zu bekennen, wie es etwa der Basler Architekt Johann Jakob Stehlin d.J. (1826–1894) in seinen kurz vor seinem Tode verfassten Memoiren tat.<sup>486</sup> Nur an einer Stelle erlaubt sich Davinet eine kritische Stellungnahme seinem Werk gegenüber. Mit ziemlicher Sicherheit betroffen von der zeitgenössischen Kritik an der Hotelarchitektur aus der Belle Époque, schreibt er entschuldigend: «Par suite des Expositions internationales et de l'établissement de nombreux Kurorten, on était alors loin de penser au Heimatschutz, l'on cherchait, au contraire, à implanter les styles les plus bizarres, afin de détruire le cachet trop caserne de ces immenses Caravansérails.»<sup>487</sup> Die Memoiren nehmen in diesem Sinne nicht nur die Form einer Erinnerung an, sondern auch einer Rechtfertigung seines Werks als Architekt. Dieses erklärt er aus der Notwendigkeit heraus, führt er doch aus, dass die steigenden Touristenzahlen in Interlaken «contraint les hôteliers à de nouvelles constructions dont je fus chargé».«<sup>488</sup>

Im 19. Jahrhundert verfassten mindestens drei Basler Architekten ihre Memoiren, so Melchior Berri (1801–1854), Amadeus Merian und der bereits erwähnte Johann Jakob Stehlin d.J.<sup>489</sup> In Bern hinterliess der Burgdorfer Architekt Robert Roller II. zwar keine Memoiren, dafür aber eine umfassende Werkliste. Nicht selten erschienen Nachrufe nach dem Tode eines «grossen» Architekten, so auf Friedrich Studer, Eduard von Rodt (1849–1926), Alfred Hodler (1851–1919), Henry Berthold von Fischer (1861–1949), um nur einige zu nennen<sup>490</sup> – ein Brauch, der in der Westschweiz kaum verbreitet war: «L'on cherchera en vain des notices rédigées par d'anciens élèves ou des collègues à la mort d'un *grand* architecte, à l'instar d'un usage bien établi en France dès le XVII<sup>e</sup> siècle et toujours vivace au XIX<sup>e</sup>, sans parler des publications posthumes de *Catalogue de l'oeuvre.*»<sup>491</sup>

Am 2. Juli 1921 ergänzte Davinet seine «Souvenirs» um eine Seite, auf welcher er sein gesellschaftliches Engagement reflektiert. Dabei hebt er

hervor, dass für seine Tätigkeiten nie der Gelderwerb massgebend gewesen sei, sondern die Werte, die ihm als guter, verantwortungsvoller Bürger wichtig waren. So entsteht das Bild eines bescheidenen, gewissenhaften, hilfsbereiten und respektvollen Architekten und Menschen. Mit diesen Charakterzügen erklärt er auch seinen Erfolg.

Nach seinem Rückzug aus der Architektentätigkeit engagierte sich Davinet noch einmal beim Hotel Giessbach und setzte sich für dessen Rettung ein. Dabei verlor er fast sein ganzes Vermögen. In seinen Memoiren schreibt er: «Malheureusement en 1914 éclata cette terrible guerre, si ruineuse pour l'hôtellerie de l'Oberland bernois, m'entraînant dans la débâcle, où en 1919, lors de la liquidation du Giessbach, j'y perdis mon avoir ce qui sera une déception pour mes héritiers.»<sup>492</sup> Nach diesem Verlust verkaufte er 1921 mehrere seiner Besitzungen, so die Häuser an der Archivstrasse 12, 14 und 20 im Kirchenfeld in Bern.<sup>493</sup>

Davinet's Lebensende war geprägt vom Verlust mehrerer Freunde: «Bis vor kurzem sah man ihn allein an der Mittagstafel im Bahnhofrestaurant, wo er vormals in kleinem Freundeskreis viele Jahre zu speisen pflegte; die Freunde waren, einer nach dem andern, weggeblieben.»<sup>494</sup> Und weiter: «Täglich sah er noch Frl. Dietler, die Tochter des bekannten Malers, und konnte mit ihr von der «guten alten Zeit» plaudern.»<sup>495</sup> Davinet, der zeitlebens kinderlos und ledig geblieben war, wurde 1922 wegen einer Grippe ins Sanatorium Viktoria eingeliefert, wo er nach kurzer Krankheit am 30. Juni 1922 in seinem 84. Altersjahr starb.

In seinen Memoiren äusserte er den Wunsch, dass seine Asche in die Giessbachfälle gestreut werde, was ihm jedoch verwehrt blieb.<sup>496</sup> Am 4. Juli 1922 fand der Trauergottesdienst in der Kapelle des Sanatoriums Viktoria statt, anschliessend wurde der Verstorbene im Bremgartenfriedhof in Bern beerdigt, unter einem von Frédéric Studer «entworfenem Obelisken-Grabmal».«<sup>497</sup> Erst im Jahr 1983 wurde sein Grabstein von Bern an den Giessbach versetzt, wo er noch heute steht.



Abb. 7

Das Porträt Davinets entstand in Bern im Atelier des Fotografen Emil Vollenweider (1849–1921).